

Einblick in das Leben des Steinkauzes

Der «Vogel der Weisheit» war früher ein häufiger und verbreiteter Brutvogel in der Schweiz. Mit dem Rückgang von Hochstamm-Obstgärten begann ab den Fünfzigerjahren auch der Steinkauz zu verschwinden.

H heute gibt es nur noch kleinere Vorkommen in den Kantonen Jura, Genf und Tessin. 2005 stellte man im Berner Seeland eine neue Besiedlung fest. Die Situation ist also nicht hoffnungslos!

Der Steinkauz-Spezialist der Schweizerischen Vogelwarte, Beat Naef-Daenzer, vermittelte in einem von BirdLife Brugg organisierten Vortrag am 17. Februar interessante Einblicke in das Leben des Steinkauzes. Der nachtaktive kleine Steinkauz ist ein Höhlenbrüter, aber kein Waldvogel wie viele andere Eulen. Er liebt offene Landschaften, auch in der Nähe von Siedlungsgebieten. Seine Nahrung bilden vor allem Feldmäuse, Kleinvögel, Insekten und Regenwürmer.



Der Steinkauz (*Athene noctua*) ist in der Mythologie der «Vogel der Weisheit». Der Lebensraum des Steinkauzes in Südeuropa

Bild: Edith und Beni Herzog, BirdLife Brugg

Forschungsprojekt in Deutschland

In Deutschland geht es dem Steinkauz besser. Die Vogelwarte Sempach untersuchte die Steinkauz-Population im Raum Baden-Württemberg, um daraus u.a. auch Erkenntnisse für die Populationsausbreitung in der Schweiz zu gewinnen. Mittels Radiotelemetrie wurde der Lebenskalender der Steinkäuze untersucht: Nestlingszeit, Erkundung der Umgebung, Abwanderung, Fortpflanzung. Steinkäuze fallen vor allem Prädatoren wie Mäusebussard, Fuchs, Marder, Rabenkrähe und Waldkauz zum Opfer. Die Art steht somit mitten in der Nahrungskette. Menschbedingte Ursachen (z.B. Verkehr) tragen zur Mortalitätsrate höchstens 10% bei.

Im Gegensatz zum deutschen Projektgebiet sind in der Schweiz die vom Steinkauz bevorzugten Hochstamm-Obstgärten klein und zersplittert, über 80-jährige Bäume selten. Das Angebot an Baumhöhlen, kleinen verlassenen Häuschen und Holzstapeln ist gering, die Bewirtschaftung von Wiesen zu wenig intensiv. Es gibt aber durchaus Potenzial für eine Einwanderung in die Schweiz. Allerdings bringt ein Aussetzen wie beim Bartgeier keinen Erfolg.

Wichtige Förderungsmassnahmen sind der Erhalt und das Pflanzen von Hochstammbäumen, ungedüngte Wiesen, extensive Weiden und mardersichere Spezialnistkästen in Gebieten, wo die Nahrungsvorfügbarkeit gewährleistet ist. Gefragt ist auch Mut zu etwas «Unordnung» im Landwirtschaftsgebiet! Weitere Voraussetzung ist eine Zusammenarbeit von Vereinen, Gruppen und Einzelpersonen mit BirdLife Schweiz, der Koordinationsstelle der Feldarbeit. 2015 wurden

85 neue Nistkästen installiert, für 2016 sind 100 weitere geplant.

Steinkauz im Aufwind

Eine Erfolgsgeschichte ist im Berner Seeland zu verzeichnen. 2005 kehrte der Steinkauz dorthin zurück, 2015 gab es zwei Bruten. Dieses Beispiel zeigt auch, dass intensiv bewirtschaftetes Ackerland und Gemüesfelder den Steinkauz nicht abschrecken, solange benachbarte naturnahe Flächen und geeignete Nistmöglichkeiten zur Verfügung

stehen. Der Bestand in der Schweiz beginnt sich langsam zu erholen und liegt zurzeit bei rund 120 Brutpaaren.

Eine interessante Frage am Schluss des Vortrags lautete: Woher kommt der Name Steinkauz? In Südeuropa lebt der Steinkauz im wahrsten Sinn des Wortes in steinigem Gebiet: zwischen Steinblöcken und in Bruchsteinmauern. Dort ist er auch tagaktiv.

Text eingesandt:

Edith und Beni Herzog,
BirdLife Brugg